

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Druck“

Erstausgabe: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Druck“ Nr. 6550-53.

Mon 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Berlin. - Bezugs-Veränderungen nehmen jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Verlagsbuchhandlung, in allen anderen Teilen der Stadt, in Deutschland die betreffenden Buchhandlungen und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Drucke.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Arbeiter“ in einheitlicher Schriftform; 20 Pf. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Pf. für auswärtige Kleinanzeigen. - Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt S. 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Stellen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Freitag, 17. Dezember 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 587. - 63. Jahrgang.

Lebhafte Artilleriekämpfe und rege Fliegertätigkeit im Westen.

Russische Angriffe gescheitert. In Montenegro bis vor Bijelopolje vorgegangen.

Der Tagesbericht vom 16. Dezember.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 16. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe und rege Fliegertätigkeit auf dem größten Teile der Front.

Bei Bailly wurden zwei kleine Postierungen auf dem Südrand der Aisne nachts von den Franzosen überfallen.

Leutnant Immelmann brachte gestern über Valenciennes das siebente feindliche Flugzeug, einen englischen Eindecker, im Luftkampf zum Absturz.

Der vorgestrichene Fliegerangriff auf Müllheim (Baden) soll nach französischer Darstellung als Ziel die dortigen Bahnhofsanlagen gehabt haben. In deren Nähe ist aber keine der geworfenen Bomben gefallen. Dagegen wurde in der Stadt ein Bürger getötet, ein anderer schwer verletzt. Der rein militärische Schaden beschränkt sich auf die Zerstörung einiger Fensterscheiben im Lazarett.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Abteilungen, die nördlich des Druschjaty-Sees bis in unsere Stellung vorgegangen waren, wurden durch Gegenangriffe zurückgeworfen. In der Gegend der Beresina-Mündung brach ein Vorstoß des Feindes im Feuer unserer Infanterie zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Nachts kam es zu kleinen Patrouillenzusammenstößen.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Bei Berestianow scheiterte ein feindlicher Angriff. Ein russisches Flugzeug mußte vor Zuf im Bereich der österreichisch-ungarischen Truppen landen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Nord-Montenegro wurden mit Erfolg fortgesetzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen nahe vor Bijelopolje.

Oberste Heeresleitung.

Das weitere Vordringen in Montenegro.

Die Linie halbwegs Rožaj-Berane erreicht. An der italienischen Front nur Geschüßkämpfe.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 16. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 16. Dezember, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete des Normin-Baches wies die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand einen russischen Vorstoß ab. Südwestlich von Orla wurde ein feindlicher Flieger zum Landen gezwungen und gefangen. Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte die an der Bahn Nowikow-Sarnu liegende Eisenbahnstation Votnowka und den Bahnhof von Klewan mit Bomben. Die Aktion hatte Erfolg. Bei Klewan entstand ein Brand. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftiger Beschichtung unverfehrt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler und an der Isonzofront fanden einzelne Geschüßkämpfe statt. Am Glitscher-See benutzten sich unsere Truppen durch Überfall einer italienischen Vorstellung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen warfen gestern den Feind auch südöstlich von Glibaci in die Tara-Schlucht hinab. Andere österreichisch-ungarische Kolonnen gewannen unter heftigen Kämpfen die Höhen unmittelbar nördlich von Bijelopolje und das Gelände halbwegs zwischen Rožaj und Berane.

Besonders von Jpek hat der Gegner den Rückzug gegen Plav und Gusinje angetreten. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöht sich auf 900 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Griechenland als neutraler Kriegsschauplatz.

Der Weltkrieg 1914/15/16 — wir werden uns nun bald an diese neue Bezeichnung gewöhnen müssen — hat schon die sonderbarsten Erscheinungen mit sich gebracht, besonders bei der vielfach recht weitherzigen Auslegung der Neutralität (vergleiche dafür besonders die Nordamerikanische Union). Die Wertwürdigkeit der Wertwürdigkeiten aber, die uns dieser Krieg beibringt, ist jedenfalls der neutrale Kriegsschauplatz.

Er befindet sich auf griechischem Boden. Freilich, wenn es nach den Wünschen des Bierverbandes gegangen wäre, dann hätten wir dort keinen neutralen Kriegsschauplatz zu verzeichnen, sondern wir wären um einen Ocean reicher. Mit Zuderbrot und Beistütze ist im Stillen reichlich gearbeitet worden, wo man sogar, erfreulicherweise ohne Erfolg, mit Hilfe des Venezelos eine Erhebung gegen den König ins Werk zu setzen suchte. Mit Zuderbrot in Gestalt des Angebots einer Anleihe von 40 Millionen Franken und des Versprechens von Landgewinn auf Kosten Serbiens und der Türkei. Aber noch mehr mit der Beistütze, mit der Benutzung der griechischen Inseln als Flottenbasis, mit der Verbannung in Saloniki und dem Durchmarsch durch griechisches Gebiet, ja sogar mit der Drohung einer Beschießung der griechischen Küste.

Es war verlorene Liebesmüh. Das Volk der Griechen, das in König Konstantin einen ebenso tüchtigen Staatsmann wie Feldherrn an der Spitze hat, ließ sich nicht einschüchtern. Es hat sich durch Versprechungen nicht blenden, durch Drohungen nicht einschüchtern lassen, aber es doch nicht zu einem Konflikt kommen lassen. Die griechische Regierung ist der Entente weit entgegengekommen, hat den Begriff der „wohlwollenden Neutralität“ so weitherzig ausgelegt, daß sie diesen Namen nicht mehr zu verdienen schien. Aber als all dies Entgegenkommen nichts nützte, als die Engländer und die Franzosen in ihren Forderungen immer anwackender wurden, da sprach König Konstantin: Bis hierher und nicht weiter! Der Monarch hatte den gelandeten Truppen sogar freien Abzug zugesichert, wenn sie das längst gescheiterte Saloniki-Unternehmen aufgeben wollten, aber Rittener und Sarraill wurden durch die Kabinette in Paris und London überstimmt. Und so weist denn jetzt die griechische Neutralität die Rehrseite ihrer Medaille auf.

Die Frage ist dadurch akut geworden, daß die Truppen der Mittelmächte und Bulgarien die Gebiete besetzt haben, welche der Bierverband unter anderem den Griechen für ihre Waffenhilfe versprochen hatte. Die Gebiete, welche lange Zeit den Janfapel zwischen Bulgarien und Griechenland bildeten, nämlich die beiden Landzungen des bisher serbischen Mazedoniens, Doiran und Ghegeli, welche zusammen ein Dreieck bildend, im Norden von Saloniki in das griechische Gebiet hineinragen. Die geschloenen Alliierten sind über die griechische Grenze geküchelt, und sie, die „Beschützer“, verlangen Schutz von König Konstantin, verlangen, daß er die Kraft seines Volkes für die Rettung der Bedrängten opfere. Das war denn doch zu viel verlangt. Und so hat die griechische Regierung sich, wie aus Athen gemeldet wird, und wie die „Agence Havas“ bestätigt, auf den Standpunkt gestellt, daß was dem einen recht ist, dem anderen billig sein müsse. Die griechische Regierung legt danach die Neutralität in dem Sinne aus, daß, wenn sie die Truppen der Entente, der Not gehorchend — denn ihr Protest wurde nicht beachtet — ins Land ließ, sie den alleinigen Liebesdienst den Gegnern nicht versagen dürfe. Griechenland wird sich, so heißt es in der Meldung, einem etwaigen Eindringen von Truppen der Zentralmächte auf griechisches Gebiet ebensowenig widersetzen können, wie es sich der Landung der Ententetruppen widersetzt hat.

Man wird Griechenland zu diesem Entschluß beglückwünschen können, denn es erspart sich dadurch, selbst mit in den Krieg hineingezogen zu werden. Man weiß in Athen, daß man von den Zentralmächten und auch von Bulgarien, das sich längst über die strittigen Fragen mit Griechenland geeinigt hat, nichts zu befürchten hat, daß, wie ja die Festsetzung in Saloniki zeigt, der Bierverband der Feinde, der gefährliche Feind Griechenland ist. Dieses würde alle Ursache haben, den Mittelmächten dankbar zu sein, wenn sie durch ihren Vormarsch Griechenland von seinen Usurpatoren befreien, die sich dort nicht nur wie die Herren, sondern wie Eroberer benehmen. In England und Frankreich aber dürfte man es sich angesichts dieser Wendung der Dinge sehr ernstlich überlegen, ob man nicht einen freiwilligen Abbruch des Balkanunternehmens — und was für Saloniki gilt, gilt im Grunde auch für

die Dardanellen! — der unvermeidlichen Katastrophe, dem offenen Bankrott vorziehen soll. Die „Agence Havas“ versichert freilich: „Die Berichte der feindlichen Spione haben die Deutschen und Österreicher nicht ermutigt, Saloniki anzugreifen, das in eine wahre Festung mit vielen vorgeschobenen Schanzwerken verwandelt ist.“ Nun, wir sind schon mit manchen anderen Festungen fertig geworden. Jedenfalls steht es fest, daß die Griechen uns Dank wissen werden, wenn es in unserem Plan liegt, sie wieder zu Herren von Saloniki zu machen, ebenso wie uns die Franzosen vielleicht noch einmal bitten werden, sie bei dem Versuch zu unterstützen, Calais zu erobern — von den lieben englischen Bundesgenossen!

Die Errichtung einer neutralen griechisch-bulgarischen Zone.

Der feste Wille zur Vermeidung jeden Zwischenfalles.

W. T. B. Sofia, 16. Dez. (Nichtamtlich. Bulgarchische Telegraphen-Agentur.) Nachdem die bulgarischen Armeen durch die Einnahme von Monastir und Resna in die Nähe der griechischen Grenze gelangt sind, hat die bulgarische Regierung, von dem Wunsche geleitet, jede Möglichkeit von Zwischenfällen zwischen Vorposten der bulgarischen Armeen und griechischen Grenztruppen auszuhalten, der griechischen Regierung den Vorschlag gemacht, eine neutrale Zone dadurch zu errichten, daß die Truppen je zwei Kilometer von der Grenzlinie zurückgezogen werden. Seitens der hellenischen Regierung ist die Antwort eingetroffen, daß sie den bulgarischen Vorschlag annehme und daß der Kriegsminister den hellenischen Behörden die nötigen Befehle erteile, daß sich mit den bulgarischen Offizieren wegen der Errichtung einer neutralen Zone ins Einvernehmen zu setzen.

Der englisch-französische Mißerfolg.

Ein holländisches Urteil.

Haag, 16. Dez. (Zentr. Bl.). Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ schreibt: Die amtliche deutsche Mitteilung, daß kein französischer und englischer Soldat mehr auf serbischem Boden stehe, wird von gegnerischer Seite unentgegengekommen gelassen. Bei der französisch-englischen Expedition ist also, ähnlich wie feinerseit in Belgien, nichts herausgekommen. Nachdem die Verbündeten jetzt sogar auf griechisches Gebiet zurückgedrängt worden sind, hat das Prestige Englands und Frankreichs, das gerade auf dem Balkan ein politischer Faktor von großer Bedeutung ist, sehr gelitten. Das Mißgelingen der Dardanellenaktion, die vergeblichen Versuche der Entente, Bulgarien auf ihre Seite zu ziehen, der Mißerfolg in Mesopotamien, die Verspätung und das Mißgelingen der Hilfeleistung in Serbien und dazu die Beibehaltung der Neutralität Griechenlands — alles dies ist nicht dazu geeignet, die Autorität der Entente auf dem Balkan zu stärken zu lassen. Der Traum auf Griechenlands Teilnahme am Kriege ist zerstoßen. Griechenland, dessen Herrscher alles Mögliche getan hat, um sein Land vor dem Krieg zu retten, tut wohl jetzt das Letzte, was es tun kann und zieht sich auf der Komposition zurück. Da die Verbündeten keineswegs in der Lage sein dürften, schnell genug zahlreiche Verstärkungen heranzuziehen, so wird Saloniki bald von den Truppen der Zentralmächte eingeschlossen sein. Wenn die Verbündeten alle Einzelheiten ihrer Lage übersehen, muß ihnen wohl sehr bekommen zumute werden.

Allgemeine Panik in Saloniki.

W. T. B. Wien, 16. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Südwestliche Korrespondenz meldet aus Athen: In Saloniki ist eine allgemeine Panik ausgebrochen. Die Bevölkerung befürchtet für den Fall der Belagerung der Stadt und bei einem Abzug der griechischen Garnison Gewalttaten der Verbändstruppen. Ebenso hegt man vor der Haltung der zahlreichen, vielfach sehr zweifelhaften serbischen Flüchtlinge Furcht. Bezeichnend für die Stimmung unter den französischen Truppen ist die Tatsache, daß erst vor einigen Tagen eine Meuterei von Territorialtruppen unterdrückt werden mußte. Die Soldaten weigerten sich, Schanzarbeiten zu verrichten. Mit Rücksicht auf die drohenden Möglichkeiten der Lage haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen alle Vorkehrungen getroffen, um sich gegebenenfalls rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Bisher nur deutsche Kavallerie jenseits der griechischen Grenze?

Was Magrini meldet.

Br. Lugano, 16. Dez. (Eig. Drahtbericht. Zentr. Bl.). Magrini meldet dem „Secolo“: Bisher hat nur deutsche Kavallerie die griechische Grenze überschritten. In Monastir stehen Truppen aller drei Mächte, von Deutschen und Österreichern jedoch nur Reiterei. Auf dem Regierungsbauwerke wehen die deutsche, österreichische, bulgarische und türkische Flagge. Der Gouverneur ist ein deutscher Offizier. Zum Bürgermeister ist Herr Rikwo, der Bruder des bulgarischen Gesandten in Berlin, ernannt worden.

Machensen an die Mazedonier. Die wärmste Anerkennung für die bulgarischen Soldaten.

Br. Sofia, 16. Dez. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Im Namen der 24 mazedonischen Brüderschaften hatte der Vorsitzende der Brüderschaft in Titolin (Monastir) nach Einnahme dieser Stadt durch die verbündeten Truppen ein Telegramm an den Generalfeldmarschall v. Mackensen gerichtet, in dem die mazedonischen Brüder ihre Bewunderung und ihren Dank für die Befreiung Mazedoniens ausdrückten. Darauf ist gestern die folgende telegraphische Antwort Mackensens eingetroffen: „Aufrichtigen Dank für die warme Begrüßung. Was in dem erfolgreich abgeschlossenen Feldzug gegen Serbien erreicht wurde, ist der Gnade Gottes und der Tapferkeit der Truppen zu danken. Mein Anteil wiegt dagegen leicht. Der bulgarische Soldat gehört zu den besten der Welt. Ihm vor allen anderen gebührt der Dank Mazedoniens. v. Mackensen.“

Eine englische Kritik an den Balkan-Leistungen der Verbündeten.

Br. Amsterdam, 16. Dez. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Recht pessimistisch beurteilt die „Morning Post“ die Lage. Nur der Tapferkeit und Energie der Serben ist es zu danken, daß sie noch nicht die Platte ins Meer geworfen haben, denn von den Verbündeten sind sie vollständig im Stich gelassen worden. Die verbündeten Truppen haben sich wie Schaffungen verhalten lassen müssen. Wir hätten unsere Truppen ruhig in Saloniki lassen sollen bis genügend Verstärkungen herangezogen waren, um mit Aussicht auf Erfolg den Feldzug beginnen zu können.

Finanzminister Tontschew über die Beziehungen Bulgariens zu Griechenland und Rumänien.

Br. Sofia, 16. Dez. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Finanzminister Tontschew hat nachstehende Erklärung abgegeben: Griechenland und Rumänien unterhalten andauernd gleich freundliche Beziehungen mit uns. Unsere die Engländer und Franzosen verfolgenden Truppen erhielten Vorsch, vorläufig die Verfolgung der Gegner einzustellen, nicht auf griechischen Boden überzutreten und die alte griechisch-serbische Grenze einzuhalten. Daß unsere Beziehungen zu Rumänien gut sind, erhellt aus dem Umstand, daß die rumänische Regierung bei Verhängung der Mobilisierung in Bulgarien das gegenseitige Durchfuhrabkommen für Waren gelündigt hatte und jetzt verlangt, daß das Abkommen wieder in Kraft tritt. Unsere Regierung erwiderte, sie habe nichts dagegen. Bulgarien befindet sich in vorzüglicher militärischer und politischer Verfassung. Dafür sprechen die Ereignisse selbst. Die Kammer, die am 28. Dez. zusammentritt, wird vor den bulgarischen Weihnachtsgeschenken geschlossen werden. Verhandelt werden das halbe Budget für 1916, die Kriegskredite und das Kriegsstrafgesetz. Hierfür sind nur wenige Tage nötig, weil, wie ich überzeugt bin, alle Gesetze ohne Debatte angenommen werden.

Hunderttausend Mann persische Truppen.

Br. Konstantinopel, 16. Dez. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Das persische Parlament hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den der Regierung die Aufstellung eines 100 000 Mann starken Heeres bewilligt wird.

Der Krieg gegen England.

Die Anerkennung der Richtigkeit der deutschen Berichterstattung in England.

Br. Amsterdam, 16. Dez. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Aus London berichtet ein Gewährsmann: Ich wohnte am Sonntag einer Zusammenkunft von Politikern bei, an der auch Mitglieder des Unterhauses und mehrere Lords teilnahmen. Das Ergebnis einer langen Aussprache war, daß man einstimmig anerkannte, wie wahrheitsgetreu die deutsche Regierung das Volk fortwährend über alle wichtigen Kriegsergebnisse unterrichtet. Die englische Regierung dagegen habe es bisher noch nicht für nötig erachtet, eine klare Übersicht über die Kriegslage zu geben, überall tappe man im Dunkeln mit geheimen Plänen. Den Fehlschlag erfahren die Engländer dann größtenteils erst aus der deutschen Presse. Die Teilnehmer der Sitzung beschloßen, wenn möglich mit Hilfe gleichgesinnter Parlamentarier eine Anfrage über den Frieden im Unterhaus einzubringen.

Lord Derbys Rekruten.

Haag, 16. Dez. (Genf. Bl.) Die englischen Blätter melden: Durch das Wehrungssystem Lord Derbys sind beinahe zwei Millionen Rekruten angeworben worden. Allein in London haben sich in der letzten Woche 100 000 Mann einschreiben lassen. Die Rekrutierung ist abermals um einen Tag verlängert worden. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily Mail“ sagt, daß Asquith unter Bekanntheit der Wehrungsergebnisse am Donnerstag von der Kammer die Einstellung einer neuen Million Mannschaften verlangen werde. Das Verhältnis zwischen den angemeldeten verheirateten und unverheirateten Mannschaften lasse viel zu wünschen übrig. Der Leiter der Arbeiterpartei, Hodge, sagte, daß die unverheirateten Männer noch keineswegs ihre Pflicht getan hätten. Dies könne zu einem Prozedo des ganzen Freiwilligenheerwesens führen. — Der Londoner Rothschild hat aus Anlaß seines 70. Geburtstages ein Bureau zur Werbung von Rekruten eingerichtet.

Das englische Unterhaus.

Angehörige Fragen für die Regierung.

W. T. B. London, 16. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Cornwall fragte im Unterhaus, ob Asquith bald ausführliche Mitteilungen über die politische und militärische Lage bezüglich des Krieges zu machen beabsichtige. — Asquith antwortete, er werde sehr gerne eine Erklärung abgeben, sobald es mit den öffentlichen Interessen, strategischen und diplomatischen Gefordernissen übereinstimme. Eine nur partielle Erklärung abzugeben, wäre sehr unbedeutend und könnte schaden. Er werde aber sorgfältig überlegen, ob er der Anregung folgen könne. — Cowan (lib.) fragte, ob Asquith des guten Beispiels halber Schritte tun werde, daß die Gehälter der Minister, Abgeordneten und aller Staatsbeamten um 25 Prozent herabgesetzt werden würden. — Asquith erwiderte verneinend, und sagte auf weitere

Anfragen: Ich nehme mein Gehalt und werde es weiter tun. — In der Debatte über die Parlamentsbill zur Verlängerung der Legislaturperiode beantragte Cowan (lib.) die Ablehnung der Vorlage. Die einzige verfassungsmäßige Lösung seien Neuwahlen. Selbst wenn die Regierung durch die Kriegsführung bewiesen hätte, daß sie des Vertrauens der Nation würdig wäre, würde er einen verfassungsmäßigen Standpunkt vertreten. — Morry (Unionist) unterstützte den Antrag auf Ablehnung. Neuwahlen hätten einen großen Nachteil, aber es wäre besser, daß die Nation entscheide, welche Regierung sie haben wolle und wie der Krieg in den verhängnisvollen Monaten des Frühjahrs geführt werden solle. — Pease (lib.) sagte, die Bill sollte einstimmig angenommen werden. Es sei jetzt keine Zeit, Vorlogem der Regierung abzulehnen. — Hemmerd (lib.) sagte, die Idee, Neuwahlen im Januar vorzunehmen zu lassen, um Stimmung gegen die Regierung zu machen, sei ein politischer Schandakt. — Chaplin (Unionist) sagte, die unionistische Partei sei bereits durch das Homologesgesetz und das Waller Kirchen-gesetz geschädigt. Sie solle jetzt auch durch eine Bill über das plurale Wahlrecht geschädigt werden. — Donar Law rechtfertigte sich, daß er als Führer der unionistischen Partei die Bill im Hause vertrete. Die Bill sei ein Kompromiß, den er selbst vorgeschlagen habe. Sie habe lediglich den Rest der liberalen Partei aufrecht. Es sei denkbar, daß er unter Umständen aus der Regierung austrete, aber er würde es nicht wegen Parteifragen tun. Viele Unionisten haben gegen die gegenwärtige Regierung womöglich einen meilen größeren Widerwillen als gegen die frühere. Aber sie sollten bedenken, daß die unionistischen Minister nicht halb innerlich und halb außerhalb des Kabinetts stehen könnten. Sie traten in die Regierung nicht mit verbundenen Augen ein und überlegten die Nachteile für ihre Partei. Sie wußten, daß ein großer Erfolg nicht bald eintreten könnte und daß sie die wachsende Unpopularität der Regierung teilen müßten. Ich würde nicht Mitglied des Kabinetts bleiben, wenn ich das Vertrauen der Partei verliere. — Duke (Unionist) sagte, die Unionisten wären mit dem Paragrafen der Bill über das Pluralwahlrecht unzufrieden. Der Redner fand die Verlängerung der Legislaturperiode um 12 Monate viel zu lang. — Asquith erklärte sich bereit, einer kürzeren Periode zuzustimmen. Die Bill wurde darauf in zweiter Lesung angenommen.

Die Genug-tung in Berlin über die gute Wiener Antwort für Herrn Wilson.

L. Berlin, 16. Dez. (Eigene Meldung. Genf. Bl.) Die Antwort Österreich-Ungarns auf die „Sehr geschätzte“ „Ancona“-Note findet hier Zustimmung, weil sie ebenso würdig wie maßvoll ist und den auch hier geteilten Standpunkt vertritt, daß die zwischen Washington und Wien geführten diplomatischen Verhandlungen völlig getrennt bleiben müssen von denen, die zwischen Washington und Berlin geführt wurden oder werden. Wilson und Lansing können dem um so weniger widersprechen, als sie früher selbst auf die deutsche Note geantwortet hatten, die Verhandlungen zwischen Washington und London wären eine besondere Angelegenheit und müßten getrennt von denen mit Berlin behandelt werden. Wenn man im Weißen Haus nicht entschlossen ist, einem Bruch zuzutreiben, und zu dieser Annahme liegt noch kein Grund vor, wird man der österreichischen Regierung zugeben müssen, daß ihr Verlangen, die Auslagen ungenannt amerikanischer Augenzeugen näher kennen zu lernen, mehr als berechtigt ist. Eine Bestätigung der aus England kommenden Nachricht, daß Präsident Wilson eine achtstägige Frist für die Antwort gestellt habe, liegt nicht vor. Jedenfalls berührt die Schnelligkeit, mit der man in Wien diese Antwort erteilt, wohlwollend. Sie bietet die Hand zu weiteren Verhandlungen, ohne übertriebene Nachgiebigkeit und ohne, wie es Wilsons Note tut, ablehnende Laune zu zeigen. Im Gegenteil, die „N. Z.“ meint, der Inhalt der österreichischen Antwort lasse sich kurz in dem Faustsatz zusammenfassen: „Wogu der Lärm, was steht den Herren zu Diensten?“ In Wien ist man nicht so kleinmütig, sich ins Bodschorn jagen zu lassen. Die Wiener Antwort deutet nämlich in scharfen Redewendungen an, daß die Amerikaner mit ihren Beschuldigungen eigentlich ins Naue hineinrennen.

Wiener Pressestimmen.

W. T. B. Wien, 16. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) In einer Besprechung der Antwort der österreichischen Regierung auf die amerikanische „Ancona“-Note stellt die „Reichspost“ fest, daß sich die Washingtoner Regierung lassen müsse, daß der Umfang ihrer Note und die entschiedene Form, in der sie vorgebracht wurde, in einem schreienden Mißverhältnis stehe zu ihrer mangelhaften Begründung. — Die „Neue Freie Presse“ sagt: Die Milde in der Gegennote von Baron Burian ist ein Beweis von Friedfertigkeit. Wer genau liest, wird jedoch alles darin finden, was die Gefühle der gesamten Bevölkerung der Monarchie zum Ausdruck bringen. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Das bescheidenste Bezirksgericht würde eine solche Anklage als ungenügend begründet und als ungenügend mit Beweisen ausgestattet zurückweisen. Der große Staat Österreich-Ungarn aber, der in einen harten Verteidigungskrieg verwickelt ist und Ehre, Ansehen und Existenz seiner Millionen Bürger zu schützen hat, geht in einem stolzen Rechtsgefühl über die formellen Schwächen der amerikanischen Anklage hinweg. Er ist zu einer eingehenden meritorischen Behandlung der Frage bereit, wenn in die Voraussetzungen für eine solche Behandlung geschaffen seien. Das Weiße Haus in Washington ist noch nicht der oberste Gerichtshof für die ganze Welt. Sein Spruch ist noch kein Urteil für heute und immer. Wer klug, muß beweisen. Wir erwarten die Beweise. Wenn sie kommen, werden wir in eine ruhige und vorurteilslose Verhandlung eintreten und mit Gottes Recht und Hilfe unseren guten Standpunkt zu wahren wissen.

Wilson's Festessen für die Diplomaten zu seiner Hochzeit.

Berlin, 16. Dez. Der „L.-A.“ meldet aus Haag: Wilson heiratet am Samstag. Er gibt zwei diplomatische Festessen, so daß die Vertreter feindlicher Mächte nicht gleichzeitig eingeladen sind.

Die schlechten Aussichten der Opposition gegen die amerikanischen Waffenlieferungen.

Br. Amsterdam, 16. Dez. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die „Times“ meldet aus Washington, daß bei der letzten Kongresssitzung der Druck auf den Konkrete ein Ausfuhrverbot für

Munition und alle Stahlwaren zu beschließen, an Kraft genommen habe. Doch erwartet man nicht, daß Wilson seine offizielle Erklärung dagegen wider-rufen und sich den Forderungen des mächtigen Stahl-handels zugutelegen wagen wird. Daher dürfte die Aktion erfolglos bleiben.

Uneinigkeit auf dem amerikanischen Friedens- schiff Sord's?

Kopenhagen, 16. Dez. (Genf. Bl.) Ein Londoner Telegramm berichtet: Von Bord des dänischen Dampfers „Oskar I.“ wurde drachlos berichtet: Die Einigkeit der Mitglieder der Friedensgesellschaft hat unterwegs wegen der Politik Wilsons und der militärischen Maßnahmen, die in der Vorschau des Präsidenten erwähnt sind, einen starken Riß erhalten. Eine Anzahl Mitglieder weigerte sich, ein Manifest gegen Wilson zu unterzeichnen und erklärte, wegen der Beleidigung, die die anderen Mitglieder gegen sie ausgeübt haben, das Schiff bereits in Christiania verlassen und nach New York zurückkehren zu wollen. Dagegen meldet ein Londoner Telegramm aus New York, Ford habe drachlos telegraphiert, am Bord des „Oskar I.“ sei alles wohl. Ford habe von Bord des Schiffes allen europäischen Vorschern auf drachlossem Wege eine Friedensbotschaft gesandt.

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten.

Aus dem Hauptausschuß des Reichstags.

W. T. B. Berlin, 16. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Bei Besprechung der Besoldungs- und Rentenfrage im Hauptausschuß des Reichstags erklärte der stellvertretende Kriegsminister, die unterstellten Kommandos seien angewiesen, den Kriegsbeschädigten bei der Aufnahme der Berufsarbeit nicht gleich die Renten zu kürzen, da bei manchen Soldaten eine zögernde Haltung gegenüber der Wiederaufnahme der Arbeit beobachtet wurde. Die Militärverwaltung nehme die bisher bei ihr beschäftigten Krieger wieder in Dienst. Auch solche Kriegsbeschädigte, die bisher nicht in militärischen Betrieben waren, sollten Aufnahme finden. Es würde ihn freuen, wenn sich viele melden würden. Geschenktwürfe, betreffend Versorgung und Anstellung der Kriegsbeschädigten seien in Vorbereitung. Gegenüber der Anregung einer Änderung der Grundätze bei der Rentenbeweisung betonte der Staatssekretär des Reichsschatzamts die Schwierigkeiten einer alsbaldigen Änderung der Kriegerversorgungsgesetze. Er verwies auf seine früheren Äußerungen hierzu. Eine endgültige Ordnung sei erst nach Friedensschluß möglich, wenn die finanzielle Gesamtlage im Reich einigermaßen überschaubar sei. Die Reichsleitung sei sich darüber klar, wie wichtig die Unterbringung der Kriegsbeschädigten sei, die um jeden Preis wieder lebendige Glieder unserer Volkswirtschaft werden müßten, schon deshalb, weil es nach dem Krieg sehr an Arbeitskräften für die große wirtschaftliche Wiederherstellung fehler würde. Weiter bemerkte der stellvertretende Kriegsminister, daß es nicht Grundfals sei, einen Anstellungsschein an die Mannschaften zu geben, aber er könne gegeben werden. Man wolle sie nicht in die Beamtenlaufbahn hinein-drängen, besonders angesichts der langen Wartezeit. Besser sei es, wenn die Kriegsbeschädigten in ihren alten oder einen ähnlichen Beruf zurückkehren würden.

Wiener Blätter zur Rede Helfferichs.

W. T. B. Wien, 16. Dez. (Nichtamtlich.) In Besprechung der Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich schreibt die „Reichspost“: Friedensbereitschaft, aber ebenso Kraftbewußtsein und unerschütterlicher Siegeswille spricht aus den Sätzen des Schatzministers. Wie der römische Gesandte in Karthago, hat der Staatssekretär den Briten die beiden Rüssel der Koga hingehalten. Mögen sie selber wählen zwischen einem Frieden, der dem bisherigen Verlauf des Krieges Rechnung trägt und dem Schicksal ihres Vorbildes von Karthago. — „Extrablatt“ schreibt: Das Hochgefühl von Stärke, von dem Deutschland und seine Bundesgenossen erfüllt sind, hat in der Rede des deutschen Schatzsekretärs Dr. Helfferich seinen fulminanten Ausdruck gefunden.

Eine herrliche Schweizer Stimme zur Rede Helfferichs.

W. T. B. Bern, 16. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Zu der Rede des Reichsschatzsekretärs schreiben die „Bündner Nachrichten“: Waren die Kongressenden staatsmännisch und diplomatisch ein Hauptziel, so ist jene Helfferichs ein finanzpolitischer Sieg in der Staats-, Kriegs- und Privatwirtschaft gewesen. Helfferich hat nur in Zahlen gesprochen. Zahlen sind unbedeutend. Vor ihnen gibt es kein Entzinnen. Diese Zahlen lauten aber niederschmetternd für den Vierverband, niederschmetternd vor allem für England, so wie felsenstark, unerschütterlich und zukunftsfähig für Deutschland, ohne den vollen Gehalt ihres Erfolges auch für dieses zu verleugnen. Entrollen die Kongressenden ein ergreifendes Gemälde vom kriegerischen Heldentum des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten, so gibt die Rede Helfferichs nicht weniger ein imposantes Bild von der wirtschaftlichen und finanziellen Kraft und der heldenhaften Sympathie Deutschlands. Wie verfallen dagegen die Reden der Staatsmänner der Entente.

Der bayerische Militäretat unter Zustimmung der Sozialdemokraten angenommen.

Die Anerkennung für Bayerns treffliche Truppen. — Der feste Wille zum Durchhalten.

W. T. B. München, 16. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Bei der Beratung des Militäretats in der Kammer der Abgeordneten sollten die Redner aller Parteien der deutschen Armee und ihren Verbündeten, insbesondere der Tapferkeit der bayerischen Truppen, Worte der Anerkennung und des Dankes. Der Vertreter des erkrankten Kriegsministers Staatsrat General v. Speidel drückte im Namen der Armee die Gefühle des Dankes für die Anerkennung aus, welche den bayerischen Truppen gezollt wurde. Mit Begeistung sei die Armee bei der Mobilmachung dem Ruf des Königs gefolgt in der Überzeugung, daß es nunmehr gilt, zu zeigen, was sie in 43-jähriger, auf den Erfolgen des Jahres 1870/71 aufgebauter Friedensarbeit lernte. Mit Stolz können wir auf die Erfolge unserer Führer und Truppen zurückblicken, die mit allen anderen Vorkriegern in unvergleichlicher Tapferkeit und Todesverachtung im Angriff, die Standhaftigkeit und

Ausbauer auch unter den schwierigsten Verhältnissen bewiesen und dadurch gezeigt haben, daß der alte Ruhm und Auf der bayerischen Armee sich auch in diesem Krieg im vollen Sinne des Wortes bewährt. Aus der Anerkennung, die ihr heute gesendet wurde, werden unsere Truppen einen Ansporn finden zu neuen Erfolgen, bis ein ehrenvoller Friede den Krieg beendet. Das ganze Volk ist durchdrungen von dem festen Willen, durchzuhalten, durch rastlose Arbeit und Opferwilligkeit. Der Redner sollte besonderen Dank namentlich den Zivilbehörden für die Unterstützung und verständnisvolle Mitarbeit. Nur durch das Vertrauen, das der Militärverwaltung vom Volk und den Behörden entgegengebracht wurde und wird, war es möglich, daß unsere Truppen so glänzende Erfolge errungen haben, wie sie auf allen Kriegsschauplätzen an ihre Fahnen befestigten. Wie zu Kriegsbeginn, so steht auch heute Volk und Heer im Vertrauen auf Gott und unsere gerechte Sache zu Kaiser und König, um den Frieden zu erkämpfen, der dem geliebten Vaterland zum dauernden Segen gereichen kann. (Beifolles Bravo!) — Darauf wurde der Militäretat einstimmig, auch von den Sozialdemokraten, angenommen.

Der Weg zum Wirtschaftsbunde.

Die ersten starken Anregungen einer deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsorganisation kamen aus Deutschland. Im Nachbarreiche hielt man sich anfänglich zurück. Weil Österreich-Ungarn wirtschaftspolitisch der schwächere Teil ist, bestand dort ursprünglich das Misstrauen, daß ein engerer Zusammenschluß hauptsächlich und zugute kommen würde. Seit Monaten indessen erleben wir einen Umschwung. Immer häufiger werden die Schriften, die Reden, die Forderungen der Interessensverbände in Österreich-Ungarn, die das Problem gerade vom jenseitigen Standpunkt aus mit dem Willen zu positiver Tätigkeit behandeln. Der Einnist ist gebrochen, und wir Deutschen dürfen uns des neuen Zustandes um so mehr freuen, je bedeutsamer man bei uns gehandelt und auch geschwiegen hatte. Wir wollten und durften uns doch wahrlich nicht aufdrängen, wir mußten uns sagen, daß gut Ding Weile haben will, und daß, weil es gut ist, auch mit Vertrauen den inneren Bedingungen seiner Entwicklung überlassen bleiben darf. So bietet sich jetzt der merkwürdige und jedenfalls erfreuliche Anblick dar, daß es die Österreich und die Ungarn sind, die sich, als es bei uns geschieht, für die wirtschaftliche Annäherung eintreten, wobei sie auch die weittragenden Folgen eines späteren Zusammenschlusses aller staatlichen, militärischen, kulturellen Kräfte beider Reiche mit entschlossener Bejahung gelten lassen wollen. Es bereitet sich etwas vor, was noch keinen Namen hat, was auch nicht benannt zu werden braucht, weil die Sache wichtiger als Form und Namen. Die Hoffnung ist vielleicht nicht zu früh, daß aus den Gewittern des Weltkrieges jenes „Mitteleuropa“ wirklich entsteht, dessen Schicksal neben manchen anderen trefflichen und weitblickenden Männern namentlich Friedrich Raumann geworden ist. Zu den Männern, die im Nachbarreiche für den großen Gedanken werben, gehört auch der frühere österreichische Justizminister Dr. Franz Klein, der Vorkämpfer einer in Nord und Süd des deutschen Landes. Klein wird in einigen Wochen (im Januarheft der von Professor Dr. Ludwig Stein herausgegebenen Monatschrift „Nord und Süd“) einen größeren Aufsatz „Der Weg zum Wirtschaftsbunde“ veröffentlichen, den wir dank der Freundlichkeit der Redaktion und des Verlags dieses wichtigen Organs schon heute, vor dem Druck, in Händen haben. Der Aufsatz ist eines der bedeutsamsten, wegen der einflussreichen Stellung seines Verfassers besonders eindrucksvollen Zeugnisse für den Geist, der an der Donau Gestalt zu gewinnen beginnt. Wir dürfen, wenn wir diese Ausführungen lesen, mit wachsender Zuversicht auf ein Gelingen großer Absichten bauen. Klein faßt es als die Summe seiner Beobachtungen in seinem Heimatlande zusammen, daß die überwiegende Mehrheit in den Wirtschaftskreisen des Gewerbes, der Mittelindustrie und des Handels und wahrscheinlich auch ein Teil der Landwirtschaft und des Handwerks einen wirtschaftlichen Zusammenschluß mit dem Deutschen Reiche für wünschenswert halten, und daß dieser Plan ebenso in der Wissenschaft wie im Bürgerthum, im letzten namentlich auch in den Schichten der Konsumenten, einen starken Rückhalt hat. Großindustrie und Hochfinanz ständen noch mehr abseits, obwohl sich dies in den letzten Wochen vielleicht geändert haben mag, und die österreichische Arbeiterschaft sei indessen noch nicht zu einmütigen Auffassungen gelangt. Man sieht, der Verfasser ist vorsichtig, er verjüngt die optimistische Drille. Wie er selbst zur Sache steht, das zeigt der Satz, daß jetzt ein alter Gedanke wieder lebendig geworden ist, eine unbekannte, aber noch nicht gelöste, die noch nicht gelöst ist, ein Auf der Natur und der geographischen Vernunft, der sich nicht erfinden läßt. Das ist weisehaft ausgedrückt, das ganze Problem steht in den wenigen Worten. Es genügt nicht, sagt Klein, das deutsch-österreichische Bündnis fortan durch zu bewahren, durch wirtschaftliche Spannungen geschwächt zu werden, sondern es muß an Stärke und Festigkeit noch gewinnen. „Vor allem sind für den Kraft- und Wachstums des Bundes auch die wirtschaftlichen Energien beider Reiche heranzuziehen. Seine Kraft und Macht steigert sich in demselben Maße, als jeder der Verbündeten durch das Gedeihen seiner Volkswirtschaft leistungsfähiger und widerstandsfähiger wird. Der Zusammenschluß kann dazu beitragen, indem er die Grundelemente jedes wirtschaftlichen Aufschwunges in der Gegenwart im weitesten Raum für die Vertiefung, großartige Arbeitsverteilung, Verbilligung der Rohmaterialien, Steigerung des Produktionsumfanges und der Umläufe, technische Ausrüstung, Gleichheit der Produktions- und Verkehrsverhältnisse, Organisation der Erzeugung wie des Absatzes und Heranziehen neuen Kapitals verbessert und auf das unter den gegebenen Umständen mögliche höchste Maß bringt.“ Wir können hier auf die Einzelheiten des Aufsatzes nicht eingehen, aber für unseren Zweck, nämlich um zu zeigen, wie der Gedanke der unauflöslichen deutsch-österreichisch-ungarischen Gemeinbürgerschaft neue starke Anhänger findet, genügt es schon, zu wissen, in einem wie weiten Rahmen der hervorragende Verfasser seine Betrachtungen einspannt. Das Bündnis soll, so schreibt er, mit neuen frischen Kräften aus dem Arzenei hervorgehen; aus drei Quellen soll ihm dies Wehr an Kräften aufsteigen: aus dem Militärwesen, dem geistigen Wesen und der Volkswirtschaft. Nun aber etwas Wichtiges: der Verfasser wünscht, daß endlich auch die Regierungen etwas tun. „Würde das nicht möglich sein, so wäre es unrichtig,

noch länger zuzusehen, wie sich in der Bevölkerung Gedanken und Pläne verbreiten und befestigen, denen sie dann schwerer entsagt.“ So schlägt dann der Verfasser die Einsetzung von Kommissionen im Deutschen Reiche, in Österreich und in Ungarn vor, die zunächst die Frage studieren sollen. Dieser Schritt aber dürfte nicht länger mehr aufgeschoben werden, die Sache sei zu dringend. „Kaffen wir den guten Augenblick nicht abzuwarten, auch ihn würde wahrscheinlich keines Menschen Leben mehr zurückbringen.“

Dazu können wir nur Ja sagen. Möge es denn werden, wie Klein vorschlägt.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, vollendet am 17. Dezember d. J. sein 24. Lebensjahr.

Der ehemalige Staatsminister Otto Reinhardt ist im 90. Lebensjahre in Sandershausen gestorben.

* Karl v. Faber †. Berlin, 16. Dez. Der „L.-A.“ meldet aus München: Der Mitbegründer der weltbekannten Münchener Weißtischfabrik Johann Faber, Karl Ritter von Faber, ist im Alter von 85 Jahren gestorben.

Fürsorge für die erwerbslosen Arbeiter und Angestellten der Textilindustrie. W. T.-B. Berlin, 16. Dez. (Amtlich.) Zur Unterstützung der Gemeinden und Gemeindeverbände bei der Fürsorge für solche Angestellte und Arbeiter, die in den Betrieben der Textilindustrie infolge der Arbeiterbeschränkungen erwerbslos geworden sind, hat das Reich vom 1. Oktober 1915 ab besondere Mittel bereitgestellt, aus denen den Gemeinden und Gemeindeverbänden wenigstens die Hälfte der Aufwendungen für erwerbslos gewordene Angestellte und Arbeiter der Textilindustrie erstattet wird. Neben dem Reich wird auch der Staat helfend eintreten, indem er den Gemeinden und Gemeindeverbänden regelmäßig ein Drittel der fraglichen Aufwendungen erlassen wird, so daß ihnen höchstens ein Sechstel zu eigenen Lasten verbleibt. Durch diese Hilfsaktion von Reich und Staat werden die Gemeinden in die Lage versetzt, erwerbslos gewordenen Angestellten und Arbeitern der Textilindustrie ihre Fürsorge in einem dem Bedürfnis entsprechenden Maße zu widmen.

* Höchstpreise des Berliner Magistrats für Fleischwaren. Der Magistrat von Berlin hat in Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen für einige Fleischwaren und besonders für Wurst Höchstpreise angeordnet, die gegenüber der schon in der vorigen Woche eingerichteten ersten Vorschlagsliste um 10 Pf. für das Pfund ermäßigt sind.

* Das Ergebnis der Büchsenensammlung in Berlin. Die „Post. Ztg.“ meldet: Die Büchsenensammlung ergab an den Opfertagen vom 3., 4. und 5. Dezember fast genau 100 000 R.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Hillesheim (Kreuznach), Vizefeldwebel des Inf.-Regts. Nr. 80, zum Leut. der Inf. befördert. v. Kraewel, Oberst z. D., Komdt. im Kreise Bendzin, unter Enthebung von seiner Friedensdienststelle als Kom. des Landw.-Reg. Beutben i. O. Schell, der Charakter als Gen.-Maj. verliehen.

* Krämer, Leut. der Inf. des Inf.-Regts. Nr. 117 (Münster a. d. Ruhr), jetzt beim 2. Inf.-Bat. des Inf.-Regts. Nr. 38 befördert. * Vogt, Führer. im Inf.-Regt. Nr. 3, zum Leut. vordringend ohne Patent, befördert. * Bod. von Wänter, Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 3, jetzt im Inf.-Regt. Nr. 3, zum Führer befördert. * Schöfer (Mainz), Leut. der Inf. jetzt im Inf.-Regt. Nr. 3, zum Oberleut. befördert. * Voedike (Weimar), Vizefeldwebel. (Offizierskand.) des Inf.-Regts. Nr. 3, jetzt im 1. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 2, zum Leut. der Inf. befördert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

100 Jahre Wiesbadener Kasino-Gesellschaft.

Am 18. Dezember waren 100 Jahre seit der Gründung der „Wiesbadener Kasino-Gesellschaft“ verflossen und am 15. Dezember fand die 100. ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft statt. Es ist wohl angebracht, aus diesem Anlaß etwas näher auf die Geschichte der „W. K. G.“ einzugehen. Bei ihrer Gründung war in Wiesbaden der Sitz der oberen Verwaltungsbehörden des Herzogtums Nassau. Nur schwer fanden die zugehörenden Beamten in dem Städtchen, das 1815 nur 4000 Einwohner zählte, Unterkunft. Die Regierung mußte, um da zu helfen, zwei große Beamtenhäuser bauen lassen, von denen das eine an der Ecke der Parth- und Friedrichstraße noch steht. Vereinigungspunkte, insbesondere für die oberen Beamten fehlten fast ganz und somit jede Gelegenheit, einander kennen zu lernen und die Abendstunden in ansprechender Gesellschaft zuzubringen. Es trat daher am 18. Dezember 1815 eine Anzahl gleichgestimmter Männer zusammen, um einen derartigen Vereinigungspunkt zu schaffen. Die Aufforderung zur Teilnahme fand allgemeinen Beifall und man schritt sofort zur Ausführung des Planes. Zunächst wählte man einen Ausschuß, d. h. provisorischen Vorstand, der aus dem Ministerialrat Gauth, dem Revisionrat Koch, dem Raurat Jengels und dem Revisionsrat Schüler bestand. Das Gesellschaftslokal, welches der provisorische Ausschuß ermittelte, befand sich im oberen Stock des dem Hofrat Böll gehörigen Gebäudes der Neu- und Raurergasse. Das Haus ist jetzt durch einen Neubau ersetzt. Der erste definitive Vorstand bestand aus folgenden Herren: Präsident Oberappellationsgerichtspräsident Freiherr v. Dallwitz, Direktor Domänenrat Köhler, literarischer Kommissar Kirchenrat Koch, ökonomischer Kommissar Kaufmann Kreidel, Kassierer Rechnungsrat Kengelberg, Sekretär Assessor Flach. Der letztere war der später sehr angesehene Oberappellationsgerichtspräsident. Das Gesellschaftslokal erwies sich bald als ungeeignet, einen guten Ersatz fand man in dem Gasthaus „Zum Adler“. Die Gesellschaft erhielt dadurch entsprechende Räume und hatte nicht nötig, selbst für Speisen und Getränke zu sorgen. Der Umzug fand am 1. Oktober 1817 statt. Im Winter hatte die Gesellschaft ihre Zimmer in dem Vorderhaus an der Langgasse, im Sommer, falls die vorderen Räume für Gäste reserviert werden mußten, in dem alleinstehenden Haus im Garten, das mit dem Haupthaus abgebrochen worden ist. Um auch den Damen der Mitglieder Gelegenheit zu geben zu geselligem Verkehr, wurde ihnen jeden Donnerstag ein Zimmer zur Verfügung gestellt, in welchem sie sich bei weiblichen Arbeiten, Spiel und dergleichen unterhalten konnten. Bis zum Jahre 1838 behielt die Gesell-

schaft ihren Sitz im „Adler“. Der immer mehr zunehmende Fremdenverkehr gestattete aber dem Eigentümer des Hauses nicht, die vom Kasino benutzten Zimmer ferner zu entbehren. Er kündigte der Gesellschaft, und diese war genötigt, ein neues Lokal aufzusuchen. Es hielt schwer, ein geeignetes aufzufinden, und man mußte sich schließlich mit einem wenig entsprechenden in dem ehemaligen „Schuppenhof“ (Langgasse) begnügen. Indessen gelang es, nach etwa einem Jahr eine entsprechende Lokalität zu finden, und zwar in dem Parterrestock des Scholischen Hauses am Schillerplatz. Dieses Haus stand an der Stelle des jetzigen Vorstuhlsgebäudes.

Nach einer noch erhaltenen Kameraliste bestand die Gesellschaft im Jahre 1854 aus 288 Mitgliedern, von denen 88 Offiziere, 158 Staats- und städtische Beamte und 40 Rentner, Ärzte usw. waren. Mehr und mehr äußerte sich damals die Unzufriedenheit der Mitglieder mit dem recht dürftigen Lokal, und 1855 stellte der damalige Direktor, Hofrat Dr. Genth, den Antrag, die Gesellschaft möge ein eigenes Haus erwerben. Derselbe fand allgemeine Zustimmung. Ein glücklicher Zufall wollte, daß damals gerade das Bestehen des Herrn v. Malapert zum Verkauf stand. Es war dies ein großer Garten mit Haus und einigen Nebengebäuden, das fehlte Grundstück der Gesellschaft. Noch vor Ende des Jahres 1855 wurde der Kaufvertrag über Haus und Garten abgeschlossen. Zur Deduktion des Kaufpreises erhielt die Gesellschaft 15 000 fl. als hypothekarisches Anleihen aus dem Zentralstudienfonds von der Regierung bewilligt, der Rest wurde durch „Aktien“ der Mitglieder beschafft. Um aber zugleich der Notwendigkeit überhoben zu sein, fremde Lokale für Bälle und dergleichen teuer zu mieten, faßte die Gesellschaft den weiseren Beschluß, einen Tanzsaal an das Gebäude anzubauen. Der Bau begann sofort. Zugleich wurden in dem Hause selbst verschiedene bauliche Änderungen vorgenommen, um dem besonderen Bedürfnis der Gesellschaft entsprechende Räume herzustellen. Abgesehen von dem zu ökonomischen Zwecken notwendigen Raum wurden hergerichtet: ein geräumiges Lesezimmer und vier Gesellschaftszimmer für die abendlichen Besucher. Dieselben führten ihre besonderen Namen. Der größte und besuchteste Raum war die schwarze Kasse, ein anderer hieß das junge Deutschland, ein dritter das Apokryphenzimmer, weil sich hier zwölf ältere Herren abends vereinigten, der vierte endlich Hauptmannzimmer, wahrscheinlich, weil die Offiziere dieses Ranges hier zusammenkamen. Die beiden ersten Benennungen sind in das jetzige Haus mit herübergenommen. Wegen des Ende der 60er Jahre machten sich die politischen Gegensätze in Nassau auch im Kasino bemerkbar, und zwar die Gegensätze zwischen konservativen Betreuer der Richtung und den Liberalen. Von den Offizieren fanden sich mehrere veranlaßt, auszutreten, und als Nassau im Frühjahr gegen Preußen mobil machte, waren alle Offiziere genötigt, die Gesellschaft zu verlassen.

Die allmähliche Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse Wiesbadens, die 1866 einsetzte, hat auf den Charakter der Gesellschaft bald sehr wesentlich eingewirkt, waren doch schon gegen Ende der 60er Jahre die geborenen Nassauer in der Minderzahl. Das neue Blut war nicht zufrieden mit dem alten, nichts weniger als eleganten Heim der Gesellschaft, und nach längeren Verhandlungen darüber, wie da am besten zu helfen sei, wurde mit großer Mehrheit beschlossen, nach einem Plan des Architekten W. Vogler ein neues Gebäude an Stelle des alten zu errichten, welches auf absehbare Zeiten der Gesellschaft ein würdiges Heim bieten würde. Die Kosten sollten die Summe von 150 000 fl. nicht überschreiten. Im August 1872 fand die feierliche Legung des Grundsteins unter der mittleren Gartentür des unteren Saales statt. Wie vorausgesehen, hat die obige Summe die Kosten nicht voll gedeckt, da nach dem Frieden mit Frankreich die Preise der kleinen Zimmer nicht unbedeutend gestiegen waren. Am 25. Oktober 1873 fand die Einweihung des neuen Hauses in der „Schwarzen Kasse“ statt. Der obere Stock mit dem großen Tanzsaal war erst im Sommer des folgenden Jahres gänzlich vollendet. Der erste Ball wurde am 17. Oktober 1874 in dem neuen großen Saal abgehalten. Seit dieser Zeit dient er nicht nur den geselligen Veranstaltungen der Gesellschaft, sondern er ist auch wegen seiner günstigen Raumverhältnisse und Akustik ein viel benutzter Konzertsaal geworden.

Mit Befriedigung kann die Gesellschaft, deren ordentliche Mitgliederzahl zwischen 300 und 400 schwankt und deren Finanzlage eine recht günstige ist, auf die verflossenen 100 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Nach der 100. Generalversammlung, die vom Direktor der Gesellschaft, Herrn Major Mintelen, geleitet und in der die auscheidenden Vorstandsmitglieder: Major Mintelen, Rentner Karl Peters und Dr. med. Langer wiedergewählt wurden, fand im großen Saal ein Essen statt, welches in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse lediglich im Kreis der Mitglieder abgehalten wurde. Es beteiligten sich mit dem gesamten Vorstand 180 Personen, unter denen sich Herr Regierungspräsident Dr. v. Reiter, Herr Polizeipräsident v. Schend, Herr Landrat Kammerherr v. Heimbürg und Herr Erster Staatsanwalt Hagen befanden. In seiner Fest- und Ansprache betonte der Vorsitzende, daß die Gesellschaft mit berechtigtem Stolz auf die ersten 100 Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann. Es sei zu hoffen und zu wünschen, daß sie sich in den nächsten 100 Jahren wie bisher weiter entwickle. Der Redner schloß mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser, das Vaterland und unsere Tapferen im Feld, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Später erhob sich der Mitglied, Exzellenz Generalleutnant v. Müller, der als Rentnant im Jahre 1867 in die Gesellschaft eingetreten war. Er gab in fesselnder Weise eine Schilderung der Verhältnisse der Gesellschaft seit seinem Eintritt bis zur Gegenwart und betonte seine Ansprache mit einem Hoch auf den Vorstand, insbesondere dessen Vorsitzenden, Herrn Major Mintelen.

Eine Geschichte der „Wiesbadener Kasino-Gesellschaft“, der man gern zu ihrem seltenen Jubiläum gratulieren wird, hat Herr Oberleutnant Eichert verfaßt. Nach dem Krieg soll ihre Drucklegung erfolgen.

— Der Wert eines Bankkontos. Der Wert eines Bankkontos ist immer noch nicht so allgemein bekannt, wie das im volkswirtschaftlichen Interesse gewünscht werden muß. Namentlich in der Kriegszeit, wo jedermann schon aus vaterländischen Gründen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs beitragen sollte, ist die Eröffnung eines Bankkontos unbedingt wünschenswert. Die Vereinsbank

Sandels grosser Weihnachts-Verkauf

bringt dieses Jahr überraschend billige Preise.



Unerreicht an Auswahl sind meine Damenhandtaschen von 2.85 an. Aktenmappen, Schreib- u. Musikmappen in großer Auswahl.

Solide Schulranzen

für Mädchen u. Knaben in jeder Preislage.

**Praktische Reisekoffer und Reisefaschen-Necessaires**

aus gutem Leder in enormer Auswahl.



Elegante u. sol. Portemonnaies für Damen und Herren von 95^h bis zu den feinsten Leder-orten.

1423 Zigarettenaschen, Brief- u. Visitenkarten, Portemonnaies für Papiergeld von 1.25 an. — Besuchen Sie meine Auslagen in eleg. Damenhandtaschen, Reisekoffern, Hutfachern, Hutschachteln in reicher Auswahl.

Bitte auf meine Schaufenster und Straße zu achten.

Kofferhaus M. Sandel, Kirchgasse 52.**Original-Aromatik,**

seit 150 Jahren beliebter Edel-Likör,

auch als Kräuter-Grog

vorzüglich geeignet, ist in Originalflaschen und Feldpost-Packungen in den meisten Geschäften erhältlich, und in fast jeder Restauration im Ausschank.

General-Vertrieb und Lager: **Saladin Franz, Wiesbaden** Friedrichstrasse 57.

Prima 15 Pfg.-Zigarette

2. Sortierung 1346

50 Stück 5 Mk.

bei Rosenau, 28 Wilhelmstraße 28.

Besonderes Angebot!

Von unserem Lager, nur beste Qualität.

1486

Einzelne Stücke**Knaben-Wintermäntel**

Mk. 12 - 15 - 18 - 21

Mädchen-Mäntel

Mk. 8 - 10 - 12 - 15 - 18

Knaben-Anzüge

Mk. 12 - 15 - 18 - 21

Mädchen-Kleider

Mk. 8 - 10 - 12 - 14 - 16

Sport-Artikel ●● Teikolagen ●● Wäsche ●● Stumpfwaren
zu billigsten Preisen.

Gebrüder Baum :: Webergasse 6**Friedrich Seelbach,****46 Kirchgasse 46.****Armband-Uhren**

für Damen

in echt Gold, goldplattiert,
:: Silber u. Tula-Silber. ::

Goldene Herren- u. Damen-Uhren.

Beste Fabrikate
unter weitgehendster Garantie.

Damen-Taschen

in echt Silber, Alpaca-Silber,
Gold-Double, gelötet,
von unbegrenzter Haltbarkeit.

Trau-Ringe

nach Gewicht.

Gravierem umsonst.

Goldene Herren- u. Damen-Ringe

mit

Brillanten und Farbsteinen.

Militär-Armband-Uhren

mit Leuchtblatt.

Hochmoderne Haus-Stand-Uhren mit neuestem Gongschlag.

Grosse Auswahl. Wand- u. Küchen-Uhren. Wecker. Billige Preise.



Empfehle als passende Weihnachts-Geschenke
meine selbstverfertigten Handschuhe in Black, Fämis, Juchten, Wild- und Waidleder. Für guten Sitz und Haltbarkeit volle Garantie. Umtausch nach den Feiertagen bereitwillig gestattet. Prachtvolle Handschuhläden gratis. — Hosenträger, Krawatten, 1466

Schirme, Stöcke usw. äußerst billig.

Fritz Strensch,Handschuh-Fabrikant,
Kirchgasse 50.**Ein praktisches Weihnachtsgeschenk ist Dauerwäsche,**

fein Stärken, kein Bügeln, dauernd halt abwaschbar.
Große Erfolge. Eleganter wie Leinen. Viele lob. Anerkennungen.
Baulbrunnstraße 10.

Christbaumständer

in jeder Preislage, mit und ohne Wasserfüllung, empfiehlt

Telephon L. D. Jung, Kirchgasse 213. 47.

K 109

Vegetar. Kur-Restaurant I. R.**Herrnmühlgasse 9**

An fleischlosen Tagen ganz besonders zu empfehlen.

Große Auswahl v. frischen Gemüsen, Eier-, Mehl- u. Soßspeisen, Suppen usw. sorgfältig zubereitet. — Spezialität: Eier-Pfannkuchen mit Apfelmus. Jeden Dienstag u. Freitag v. 6 Uhr ab: Vorzügl. Kartoffelpuffer m. Apfelmus. Mittag- und Abendessen. :: Reichste Auswahl von Spezial-Gerichten. Zubereitung der Speisen mit nur feinsten Molkerei-Tafelbutter.

Hof-Fotograf KURTZ

Friedrichstr. 14 . Tel. 1891

!! Während meines Urlaubs bis Weihnachten nehme alle Aufträge entgegen. 1468 !!
Vergrößerungen, gemalte Porträts, Reproduktionen
Aufnahmen bis 9 Uhr abends. — Schnellste Lieferung.

Schwarzkopf-Schampoo

das bekannte, vielmillionenfach verkaufte Volks-Haar-Pflegemittel erfreut sich dauernder und steigender Beliebtheit in allen Volkskreisen. Es besorgt Haarausfall, Kopfschuppen und gibt dem Haar ein gesundes, volles und üppiges Aussehen. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarboden mit „Paruyd-Emulsion“, Flasche M. 1.50. Probeflasche 60 Pf.

Führt in Apotheken, Drogen-Parfumerie- u. Erzeugnisse-Geschäften.

F 177

Weihnachtsbäckereien

Sells Vorzügliche Mehlspeisen

Eio Scheibchenper Stück 3^h, ersetzt ein Ei, machen bei all. Mehlspeisen, Kuchen, Suppen-

einlagen, Panierungen das Ei entbehrlich.

© Ladenpreis für ein Scheibchen à 10 Tabletten 30 Pfg. ©

Zahlr. freiw. eingeg. Anerkennungschr. v. Garnis.-Verwalt.-

Insp., Vereinslazar., Anstalt., Gasthöfen u. von vielen Hausfrauen

beweisen die Güte der Eio-Scheibchen. — Zu haben in Wiesbaden

bei Franz Spielmann Nachf., Loth, Blücher-Drogerie, R. Möller,

Groll, Fuchs, Stange, Hohloch, Petri, Ulrich, Enders, Weygandt,

Vierich, Lieser, Korthauer, Klapper.

Nachahmungen wo so man zu rück! F 157

Vertriebsstelle für Bayern: **J. H. Schleimer** München 23, Clemensstr. 105

Tel. 30 134.

Schlafdecken

Baumwolle	dunkelgrau, mit Streifenkante	3.75
Baumwolle	kamelhaarfarbig, mit griechischer Borde	5.25
Baumwolle	besonders schwer, dunkelfarbig gemustert	6.50
Wolle, schwere Qual.,	sehr praktisch fürs Feld	9.80
Wolle,	äußerst warme Militär-Decke	11.75

Kamelhaar	gute Strapazier-Qualität, sehr warm und angenehm	11.50
Rein Kamelhaar	besonders leicht und warm, mit Streifenmuster	15.50
Rein Kamelhaar	schwere Qualität, vorzüglich im Gebrauch	19.75
Rein Kamelhaar	sehr praktisch und warm, mittelschwer	22.50
Extra schwere Decke	rein Kamelhaar	29.00



Kirchgasse

J. Poulet

Ecke Marktstrasse

K 122

Wiesbadener Hof

Moritzstrasse 6.

Feinbürgerlicher Familiengasthof

Während der Wintermonate befindet sich der Wirtschaftsbetrieb in den vornehmen gemütlichen Speiseräumen des 1. Stockes (Eingang durch die Halle)

Mittagessen zu Mk. 1.20, 1.70 und 2.70.

Reichhaltige Auswahl in Abendessen ::

Ausschank der beliebten Biere: Frankfurter Brauhaus (helles) Münch. Franziskaner Leisbräu Erste Pilsener Aktien-Brauerei.

Gutgepflegte Weine erster hiesiger Firmen.

Bacheracher Riesling das Glas 50 Pfg.

Fremdenzimmer von Mk. 3.50 an einschliessl. Frühstück.

Kaffee Habsburg

Ecke Kirchgasse u. Mauritiusstr.

Vollständig neu hergerichtet. 1487

Nachmittags u. abends Künstlerkonzert.

Billardsaal im ersten Stock.

Uhren und Uhrarmbänder

mit nachts leuchtenden Zifferblättern empfiehlt

J. Mössinger, Webergasse 28. 1484

Weihnachts-Verkauf

Stickereikleider von 12 Mk. an

Blusen abgepasste und fertige — weiss Batist, Leinen, Seide — schwarz Batist u. Seide.

Damenschürzen weiss Mull, Batist, Shirting, schwarz Batist und Seide.

Kinderschürzen in jeder Grösse, einfache u. feine.

Taschentücher glatte u. verzierte.

Decken Leinen in jeder Art — werden auch nach Angabe hergestellt.

Stickereien zu Wäsche, eignen sich auch als gedieg. Weihnachtsgeschenke.

Sämtl. ohne Preisaufschlag.

Teilweise zurückgesetzt.

Schweizer Stickerei-Manufaktur

W. Kussmaul

Rheinstrasse 39.

Belichtungstörper

Sehlampen, 1489
Bideis, Zimmerlosetztühle,
Gastöfen usw.
werden um zu räumen, billig aus-
verkauft. Taunusstr. 26 Laden.

Kessel, verschied. Sorten, prima
Bord., von 12—16 Mk. so lange
Vorrat. Hermannstr. 12, 1.

Militär-Westen!
wasserdicht u. warm gefüttert, solide
Ausführung, wegen Einberufung 6,
7, 8 Mk. früher 15 Mk.
25 Markstr. 25.

Theater - Sonjerte

Königliche Schauspieler

Freitag den 17. Dezember.

276. Vorstellung.

19. Vorstellung. Abonnement D.

Der neue Herr.

Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst von Wildenbruch.

Personen:

Friedrich Wilhelm, Kurfürst,
später Kurfürst von Branden-
burg Herr Albert
Prinzessin Hollandine von der
Pfalz Frau Gebähr
Adam Graf von Schwarzenberg,
Statthalter von Brandenburg,
Heermeister des Johanniter-
ordens Herr Ehrenz
Moriz August von Rochow,
Oberst Herr Eberth
Dietrich von Kradt,
Oberst Herr Schwab
Kontad von Burgsdorf,
Oberst Herr Jollin
Hartmann Goldbader,
Kollmann Herr Rebus
Schapelow Hr. Bendhof
Dargitz Hr. Schäfer
von Walbow Hr. Schmidt
Bernier von der Schulenberg,
Hofherr Herr Lefter
Gallas, österreichischer General-
leutnant Herr Robius
Clandine von Rochow, Moriz
Augusts Schwester Hr. Baythammer
Wiktentisch, Haushofmeister
im Hause Schwarzen-
bergs Herr Lehmann
Ein Trabant im Hause
Schwarzenbergs Herr Preuß
Jakob Bleichschmidt, Wirtshaus-
besitzer Herr Legal
Rafe, seine Frau Hr. Wohlgenuth
Pfele, beider Tochter Hr. Reimers
Friedrich Bergius Herr Rober
Friesen, Kammerier von
Berlin Herr Jacoby
Trumbach, Kammerier
von Berlin Herr Raschel
Schönbrunn, Bürger Herr Andriano
Nidel Wollkopf, Geielle bei
Bleichschmidt Herr Herrmann
Ein Hofkuchner Herr Spieß
Friede Storch, Soldat im
Rochowischen Regiment Hr. Haas
Bärwolff, Soldat im Rochow-
schen Regiment Herr Gerharts
Rohow, Soldat im Rochow-
schen Regiment Herr Döring
Die polnische Kathrine,
Soldatenbinne Hr. Pfeiffer
Die Witwe von Berlin,
Soldatenbinne Hr. Wondorf
Die rote Stettinerin,
Soldatenbinne Hr. Jüttner
Bürger und Bürgerinnen von Berlin.
Soldaten.
Ort: Erster Vorgang zu Rhena in den
Niederlanden, alle weiteren Vorgänge
in Berlin. — Zeit: Vor und während
1640.
Nach dem dritten Vorgang tritt eine
längere, nach dem 5. eine längere
Pause ein.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, den 17. Dezember.

Kleine Preise. Volksvorstellung.

Herrschaftlicher Diener

gesucht.

Schwan in 3 Akten von Eugen Burg

und Louis Raftstein.

Personen:

Joachim von Falkenthal,
Oberleutnant Erich Möller
Alice, seine Frau Diete Warberg
Ike, Alice's jüngere
Schwester Margarete Glaeser
Karl von Wismar, Alice
und Ikes Vater Albert Hle
Konstantine v. Rued, Marly Margraf
Fritz Stauffen Werner Hollmann
Minna, Dienstmädchen Stella Richter
Lehmann, Dienstmädchen Ad. Unger
Friedrich, Diener Georg Ray
Ort der Handlung: Berlin. — Zeit:
Gegenwart. — Der erste und zweite
Akt spielen an einem Tage im Herbst
1914. Der dritte Akt spielt im Früh-
ling 1915.
Nach dem 1. und 2. Akte finden
größere Pausen statt.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Stoff- Reste

Max Decker,

Herren-Schneiderel,

Langgasse 47.

Die Qualitäten sind erstklassig,

werden unter dem Einkauf ab-

gegeben u. eignen

sich grösstenteils

für schicke

Damen-Kostüme

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

17., 18., 19. Dez.

Nur 3 Tage.

Güter Braunschweiger Sanit-Leb-
suchen 1 Mk. per Pfund. J. Conrad,
Hilfstr. 15, Ecke Sietering.

Geburts-Anzeigen,
Verlobungs-Anzeigen,
Heirats-Anzeigen,
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Aus-

führung fertigt die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 21.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. — Tel. 6187.

Heute letzter Tag!

Wir Barbaren.

Kriegs Lustspiel in 3 Akten

mit Paul Heidemann.

Die Schiffsratte

Sensations-Drama in 2 Akten.

Neue Kriegsbilder!

Zur gef. Beachtung! Die

ständigen Besucher unseres

Theaters erhalten heute und

morgen für ihre Kinder Gratis-

karten für die nächsten Mitt-

woch stattfindende

Jugend-Vorstellung.

Ab Samstag:

Die Einödpfarre.

Beste Autorendram.

Konzert

der erstklassigen Damen-Kapelle im

Hotel Erbprinz,

Mauritiusplatz.

Heute abend und täglich

Heute letzter Tag!

Auf allg. Wunsch

verlängert:

:: Papa ::

Schlaumeier.

Lustigste Backfisch-

Komödie in 3 Akten.

Im Winterkleid.

Wunderv. Naturaufn.

Einzige Lichteffekte!

Luny in der Badewanne.

Humoreske.

Das Geheimnis der

Telefunken.

Spann. Detektiv-Geschichte

in 3 Teilen mit

Erich Kaiser-Titz.

Unserem werten

Stamm-Publikum

gewähren wir bis 23. Dez.

d. J. bei dem Kauf von

Abonnement-Heften als

Weihnachts-Geschenk

:: 2 Freikarten ::

gleichen Platzes pro Abonne-

ment: Loge, Sperrsitz, 1. u.

II. Platz, 1 Freikarte pro

Abonn. III. Platz. — Die

Freikarten sind jederzeit

gültig, außer an Feiertagen,

bis 31. Dezember d. J.

Preise der Plätze:

Tageskarten: Abon.-Hefte

Loge Mk. 1.50 Mk. 12.00

Sperrs. „ 1.30 „ 10.00

I. Pl. „ 1.00 „ 8.00

II. „ „ 0.75 „ 6.00

III. „ „ 0.60 „ 4.50

Kinephon

Taunusstrasse 1.

Spielplan v. 14.-17. Dez.

Die weisse Dame.

Eine lustige Spuk-

geschichte in 3 Akten

mit der

gefeiert. Tanakünstlerin

Rita Sachetto!

in der Hauptrolle.

Der Hardangerfjord.

Herl. Nordland-Bilder.

? Bekenntnisse ?

Fund im Neubau II. Teil.

Aus den Erinnerungen

des Detektiv Fox mit

Tatjana Jrah.

Großartiges Wild-West-

Schauspiel in 3 Akten.

Die neuesten Berichte

von allen Fronten.

Mettterwoche 50.

Bergnügungs-Balai

Dochheimerstr. 19 — Fernruf 810

Hervorragendes

Weihnachts-Programm

vom 16. bis 31. Dezember:

Gastspiel der

Patty - Grant-

Truppe

Die besten

Akrobaten d. Welt

5 Personen 5

Grentano

Langkünstl.

Germani

Borstagskünstl.

2 Wonders

Komischer Red-Barren-Akt.

Fades-Duo

Dell. Variet.

Gerty Gold

Humoristin.

Emilia Rose

Antip. Akt mit dressierten Hunden.

2 Neumanns

Komischer musical. Akt mit einem

tanzenden Fjel.

Anfang wochentags 8 Uhr.

Sonn- und Feiertags:

2 gr. Vorstellungen: 1/4 und 8 Uhr.

Wein- und Bier-Abteilungen.

Eintritt auf allen Plätzen 60 Pfennig.

(Nachm. 30 Pfg.) Die Direktion.

Codes-Anzeige.

Heute mittag 2 Uhr verschied sanft meine liebe, gute,
unvergessliche Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Eleonore Schloher

geb. Abner

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Philipp Schloher.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1915.

Johannisbergstr. 3.

Die Beerdigung findet Samstag, den 18. Dezember, nach-

mittags 3 1/2 Uhr vom Südfriedhof aus statt.

Beileidsbesuche dankend verbeten.